

Gesundheitswesen

Arzt sieht Bestand der Breisacher Klinik in Gefahr



Von **Thomas Rhenisch**

So, 22. Januar 2023 um 16:56 Uhr

Breisach

BZ-Plus | Der Stuttgarter Arzt Thomas Strohschneider zeichnet ein düsteres Bild von der Situation an deutschen Krankenhäusern. Er sieht mit der geplanten Reform den Bestand der Breisacher Klinik gefährdet.



Die Helios Rosmann Klinik in Breisach Foto: Sattelberger

Sollten die bisherigen Vorschläge der Regierungskommission zur Strukturreform im Krankenhauswesen eins zu eins umgesetzt werden, könnte dies den Bestand der Breisacher Helios Rosmann Klinik gefährden. Diese Befürchtung äußerte der Arzt Thomas Strohschneider im Anschluss an seinen Vortrag zum Thema "Stoppt das Krankenhaussterben" am Freitagabend in der Breisacher Spitalkirche.

Ein düsteres Bild der Situation an deutschen Krankenhäusern zeichnete der Stuttgarter Mediziner in dem von der Bürgerinitiative (BI) "RuK Rosmann Breisach – Rettet unsere Krankenhäuser" organisierten Vortrag. Strohschneiders Kritik wendet sich gegen eine aus seiner Sicht zunehmende Kommerzialisierung und Entmenschlichung in der Medizin, die dazu

führe, dass Ärzte und Pflegekräfte zunehmend "ihre Profession verlieren" und die Patienten zu Kunden degradiert würden.

Krankenhäuser seien zum Spekulationsobjekt international agierender Klinikkonzerne geworden. Im Vordergrund stehe dabei nicht mehr das Wohl der Patienten, sondern die Gewinnmaximierung von Investoren, sagte der Arzt.

Strohschneider sieht "Ausverkauf" bei den Krankenhäusern

Strohschneider war selbst jahrelang Leiter der Gefäßchirurgie in einem privatwirtschaftlich geführten Krankenhaus in Stuttgart. Dort habe er zahlreiche Kämpfe mit der Klinikleitung ausgefochten. Seine Erfahrungen hat er im vergangenen Jahr in dem Buch "Krankenhaus im Ausverkauf" zusammengefasst.

In der Spitalkirche schilderte der Arzt, wie es seiner Meinung nach zu der Schiefelage im Krankenhauswesen gekommen ist. Ein wichtiger Faktor sei dabei die Finanzierung. Seit 1972 sei es gesetzlich geregelt, dass die öffentliche Hand für die Investitionen zuständig ist und die Betreiber für die Betriebskosten aufkommen müssen. Das sei bis heute so, allerdings komme der Staat seiner Verpflichtung nur unzureichend nach. Bis 1985 sei es den Krankenhäusern nicht erlaubt gewesen, Gewinne zu erwirtschaften. Überschüsse mussten wieder in den Betrieb zurückfließen. Dies änderte sich durch das sogenannte Krankenhausfinanzierungsreformgesetz.

Der Mediziner sieht ambulanter Versorgungszentren kritisch

Die Möglichkeit, Gewinne zu erwirtschaften, habe erst private Krankenhausbetreiber auf den Plan gerufen, die mittlerweile rund ein Drittel der Krankenhäuser in Deutschland betreiben. Zugleich sei laut Strohschneider die Anzahl der Kliniken hierzulande von 3783 im Jahr 1980 auf 1903 im Jahr 2020 zurückgegangen. Von Schließungen betroffen gewesen seien vor allem kleinere Häuser. Um profitabel zu arbeiten und eine gewünschte Rendite zu erwirtschaften, seien private Betreiber dazu gezwungen, unrentable Abteilungen abzustoßen und sich auf gewinnbringende Bereiche zu konzentrieren. Das gehe zulasten der Versorgungsqualität.

Auch in der derzeitigen Diskussion um eine Reform werde in mehreren Studien erneut die Schließung von Häusern gefordert. Zum Teil hält Strohschneider die Reformvorschläge für sinnvoll, tatsächlich sollten nicht alle Kliniken alles machen. 80 Prozent der Krankenhauseinweisungen würden jedoch auf das sogenannte Brot- und Buttergeschäft entfallen. Dafür seien die lokalen Versorger weiterhin die besten Anlaufstellen. Der angestrebte Aufbau ambulanter Versorgungszentren könne die regionale medizinische Versorgung nicht in gleicher Qualität leisten.

Strohschneider fordert Engagement gegen Klinikschließungen

Eine Ursache für die derzeitigen Probleme im Gesundheitswesen sieht Strohschneider im System der sogenannten Fallpauschalen. Das habe seine Ziele "krachend verfehlt", sagte Strohschneider. Die Verweildauer in den Krankenhäusern sei auch zuvor schon rückläufig gewesen, dafür seien die Kosten deutlicher als zuvor gestiegen. Bestehende Überkapazitäten seien nicht abgebaut worden, dafür eine immense Abrechnungsbürokratie entstanden. Strohschneider fordert dagegen dessen Abschaffung und die Vergütung der tatsächlich erbrachten medizinischen Leistungen. Die Planung der Krankenhausstruktur müsse nach Bedarf und nicht nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten geschehen. Insgesamt sei die Situation an den Kliniken prekär aber noch nicht hoffnungslos.

Ob die geplante Reform Auswirkungen auf die Breisacher Klinik haben könne, wollte eine Zuhörerin im Anschluss an den Vortrag wissen. Laut Strohschneider sieht die Reform drei Krankenhausgruppen mit Untergruppen vor. Es sei damit zu rechnen, dass die Helios Rosmann Klinik dabei in die Gruppe "1i" eingestuft werde. Sollte dies der Fall sein, sei das Krankenhaus weg, lautete die lapidare Antwort des Experten. Doch so weit sei es noch nicht. Umso wichtiger sei es, dass sich die Bürger weiterhin für den Erhalt des Krankenhauses einsetzen, politischen Druck aufbauen und so ein

Gegengewicht zum Lobbyismus der Konzerne schaffen, forderte der Mediziner.

Rückblick: Helios steht zu den Kliniken in Breisach, Müllheim und Titisee-Neustadt

Ressort: [Breisach](#)

Kommentare

Bitte legen Sie zunächst ein Kommentarprofil an, um Artikel auf BZ-Online kommentieren zu können.

[Jetzt Profil anlegen](#)